

4. Österreichische Präventionstagung

Dr. Jutta Begenau

Gesundheitliche Ungleichheiten aus geschlechtsspezifischer Sicht

Systematische Untersuchungen zur gesundheitlichen Ungleichheit der Geschlechter fehlen auch in Deutschland. Bereits die vorhandenen Befunde zeigen aber, dass aus geschlechtsspezifischer Sicht ein erweitertes Verständnis von sozialer und gesundheitlicher Ungleichheit notwendig ist. Zwar sind Frauen von sozialer Ungleichheit - definiert als Resultat differenter Zugangschancen zu allgemein verfügbaren und erstrebenswerten sozialen Gütern und Positionen und den damit verbundenen ungleichen Macht, Anerkennungs- und Interaktionsmöglichkeiten - genauso betroffen wie Männer. Aus Frauensicht ist hierbei aber zu berücksichtigen, dass sich ihre Zugangschancen etwa zum Arbeitsmarkt, dem Einkommen oder auch der Gesundheit nicht so wie bei Männern über die Erwerbsarbeit und Bildung regeln, sondern die Entscheidung für oder gegen Familie bei ihnen ein besondere Bedeutung erlangt.

Für das Verständnis der gesundheitlichen Ungleichheiten aus der Geschlechterperspektive essentiell ist zudem, dass das Geschlecht selbst eine Strukturkategorie darstellt und Frauen qua ihres Geschlechts Zugangschancen verwehrt oder wenigsten erschwert werden. Ein Beispiel: Frauen können sich durchaus in ihren beruflichen Positionen unterscheiden. Dennoch wird von jeder dieser Frauen gleichermaßen erwartet, dass sie sich (und nicht der Mann) vor allem um die Beziehung, den Haushalt, die Kindererziehung oder Pflege von Angehörigen kümmert und dafür möglicherweise auch einen sozialen Abstieg in Kauf nimmt.

In dem Impulsreferat soll diese Position vertieft und damit für ein erweitertes Verständnis von sozialer Ungleichheit plädiert werden. Weiter sollen neue Trends in der sozialen Ungleichheit der Geschlechter aufgezeigt und eine Diskussion zu der Frage, was aus präventiver Sicht gegen die doppelte soziale und gesundheitliche Ungleichheit von Frauen getan werden kann, angeregt werden.

Dr. Jutta Begenau

Mitarbeiterin des Instituts für Medizinische Soziologie am Zentrum für Human- und Gesundheitswissenschaften Berlin, an der Charité, Humboldt- Universität zu Berlin.

Mitglied des Netzwerks Frauengesundheit Berlin,

Mitverfasserin des Frauengesundheitsberichts für Deutschland (2001)

Soziologin und Frauengesundheitsforscherin mit den Forschungsschwerpunkten: Reproduktive Gesundheit, Frauengesundheitsberichterstattung, Soziopsychosomatik in der Gynäkologie und Geburtshilfe, Lebenslagen und Frauengesundheit, Geschlechtergesundheitsvorstellungen